



Ist die Kirche in
der **Krise**?

Inhaltsverzeichnis

I. Die Ausgangslage

Ist die Kirche in der Krise?	4
Ist die Kirche nicht selbst schuld an der Krise?	6
Hat sich die Kirche nicht schon an die Welt angepasst? ...	8
Ist die Kirche nicht für den Menschen da?	10
Schaubild: Der Mensch als höchstes Ziel	12

II. Menschlichkeit statt Wahrheit

Sind nicht alle Religionen Wege zum Heil?	14
Hat nicht jede Religion ihr eigenes Wort für Gott?	16
Ist Glaube nicht etwas ganz Persönliches in der Seele? ...	18
Muss man nicht alle Religionen respektieren?	20
Ist der Mensch nicht frei zu glauben, was er will?	22
Darf sich der Staat in die Religion einmischen?	24
Ist die Nächstenliebe nicht wichtiger als der Glaube?	26

III. Menschlichkeit statt Gebote

Hat Jesus nicht alle Menschen erlöst?	28
Sind nicht alle Menschen grundsätzlich gut?	30
Darf die Kirche Vorschriften zur Sexualität machen?	32
Dürfen Frauen nicht auch Priesterinnen werden?	34
Ist der Zölibat nicht eine Unterdrückung?	36

IV. Menschlichkeit statt Sühnopfer

Ist der Mittelpunkt der Messe nicht der Mensch?	38
---	----

V. Lösungsansätze

Sind nicht alle Bischöfe dem Konzil gefolgt?	40
Was soll man angesichts der Krise in der Kirche tun?	42

In der Reihe „**Liebe zur Wahrheit**“ außerdem erschienen:

- (1) Was ist Wahrheit?
- (2) Existiert Gott?
- (3) Gibt es eine wahre Religion?
- (4) Ist Jesus Christus der Sohn Gottes?
- (5) Worin besteht Freiheit?

Vorwort

„Ein kleiner Fehler zu Beginn führt zu einem großen Irrtum am Ende.“ Mit diesen Worten beginnt der heilige Thomas sein Werk „De ente et essentia“. Aus eben diesem Grund lässt sich heute – 50 Jahre nach dem II. Vatikanischen Konzil – leichter erkennen, wie die scheinbar kleinen Abweichungen der Konzilstexte die Kirche auf einen völlig neuen Kurs gebracht haben.

Dabei geht es längst nicht mehr nur um das Fehlverhalten dieses oder jenes Bischofs: Das ganze Schiff Petri segelt in die falsche Richtung. Nur wenn das erkannt wird, kann sich die Kirche aus der Krise befreien.

Der 2016 verstorbene deutsche Philosoph Prof. Dr. Walter Hoeres begann seine Heidegger-Analyse mit den Worten: „Die beste Kritik ist die immanente, das heißt jene, die sich in die Meinung des anderen hineinzudenken vermag und so lange den Weg seines Denkens mitgeht, bis seine eigene Widersprüchlichkeit ihn widerlegt.“ Daher ist der vorliegende Text nach Art der Scholastik verfasst: Auf oft gestellte Fragen zur Haltung der Kirche folgt zunächst die heute gängige und weit verbreitete Meinung und erst anschließend die Antwort nach katholischer Lehre.

Die Broschüre dient einer kurzen und leicht verständlichen Gesamtschau zur Kirchenkrise und als Denkanstoß. Zur weiteren Vertiefung sei der *Katholische Katechismus zur kirchlichen Krise* von Pater Matthias Gaudron wärmstens empfohlen.

Montgardin, am Fest der hl. Drei Könige 2020

Der Autor

Ist die Kirche in der Krise?

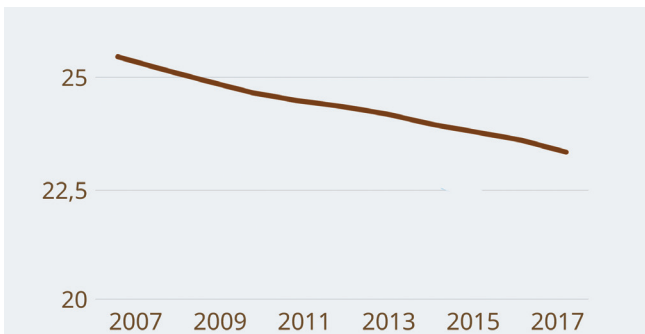
Ohne Zweifel befindet sich die katholische Kirche in einer schweren Krise. In den 1960er Jahren, vor allem während des II. Vatikanischen Konzils, hoffte man auf eine neue Blütezeit für die Kirche. Gerade das Gegenteil ist eingetreten.

Diese Krise ist inzwischen so weit gediehen, dass der emeritierte Papst Benedikt XVI. in seinem Brief an die Bischöfe der Welt vom 10. März 2009 den Glauben an den Gott der Bibel in „weiten Teilen der Welt verlöschen“ sieht, „wie eine Flamme, die keine Nahrung mehr findet“.

Kirchenaustritte – Jährlich treten Tausende aus der Kirche aus, vor allem jüngere Menschen. Von den 93.000 Katholiken, die 1989 in Deutschland der Kirche den Rücken zugekehrt haben, waren 70% unter 35 Jahren. Von 1990 bis 2004 lag die Zahl der Kirchenaustritte jedes Jahr bei über 100.000 (Höhepunkt 1992 mit 192.766). In den zehn größten deutschen Städten ist 2018 die Zahl der Kirchenaustritte wiederum im Schnitt um 17 % gestiegen: Grund sind Angriffe auf die Kirche wegen Missbrauchs- und Finanzskandalen. Doch nicht immer sind Wut oder Ärger Motive des Austritts, sondern oft ist es auch nur Gleichgültigkeit. Glaube sagt den Menschen einfach nichts mehr, er hat keine Bedeutung mehr in ihrem Leben und darum verlässt man den „Verein“, um vor allem keine Kirchensteuer mehr zu zahlen. Die katholische Religion ist auf direktem Weg, die Anschauung einer kleinen Minderheit zu werden. Deutschland ist nach einem Wort von Karl Rahner in der Gefahr, ein „heidnisches Land mit christlicher Vergangenheit und christlichen Restbeständen“ zu werden. Dasselbe gilt für die meisten übrigen einst christlichen Länder.

Sonntäglicher Messbesuch – Nur noch eine Minderheit der Katholiken geht sonntags zur Messe. Vor kurzem erschien ein aufsehenerregendes Buch mit dem Titel *Wie unsere Welt aufhörte, christlich zu sein – Anatomie eines Zusammenbruchs*¹. Der Autor, Guillaume Cuchet, Geschichtspräsident an der Universität Paris-Est Créteil, dokumentiert darin den schwindelerregenden Kollaps der Kirche Frankreichs. Mitte der 1960er Jahre waren 94% der Franzosen getauft, und 25% der Katholiken gingen jeden Sonntag in die Messe. Heute

¹ „Comment notre monde a cessé d'être chrétien - anatomie d'un effondrement“ (Seuil, 2018).



Mitgliederschwund in der katholischen Kirche Deutschlands (Zahlen in Millionen; Quelle: DBK)

praktizieren noch 1,8% (!), in katholischen Familien wird nur noch jedes dritte Kind getauft. In anderen Ländern sieht es kaum besser aus: In Wien praktizieren noch 3% der Katholiken, ebenso in weiten Teilen Europas; zudem sind es nur noch ältere Menschen, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen, so dass die katholische Kirche nach menschlichem Ermessen in etwa 20 Jahren so gut wie verschwunden sein wird.

Abfall vom Priestertum – Nach dem Konzil erlebte die Kirche geradezu einen Massenabfall von Priestern. In den Jahren zwischen 1962 und 1972 haben sich weltweit 21.320 Priester in den Laienstand zurückversetzen lassen. Dabei sind jene nicht mitgezählt, die auf eine amtliche Laisierung keinen Wert legten.² Weltweit sollen zwischen 1967 und 1974 30.000 bis 40.000 Priester ihren heiligen Beruf aufgegeben haben. Diese katastrophalen Vorgänge können höchstens noch mit der Glaubensspaltung im 16. Jahrhundert verglichen werden.

Berufungsmangel – Noch erschreckender ist die Lage bei den Berufungen. Die Priesterseminare stehen leer, uralte Diözesanseminare – jüngstes Beispiel das Seminar von Bordeaux in Frankreich – schließen ihre Pforten, weil es keine Berufungen mehr gibt. Die Statistik ist erschütternd: 1962 gab es 557 Neupriester in Deutschland, 2018 wurden gerade einmal 60 junge Männer geweiht, also nur noch 10%! Dabei hat sich die Gesamtzahl der Priester in Deutschland in demselben Zeitraum von 26.089 auf die Hälfte reduziert. Deswegen kommt es in allen westlichen Ländern zu einem Massensterben von Pfarreien. 1969 hatte ein Priester 1.428 Katholiken zu betreuen, 2017 kommen auf einen Geistlichen 3.167. Noch drastischer ist der Zusammenbruch bei den Ordensschwestern. In Österreich sind nur noch 3 % aller Ordensfrauen jünger als 40 Jahre. Das Aussterben ganzer Ordensfamilien ist unaufhaltbar.

²Fabrizio de Santis im „Corriere della Sera“ vom 25. September 1971

Ist die Kirche nicht selbst schuld an der Krise?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Sicher ist die Kirche selber schuld, weil sie immer noch nicht in der Lage ist, sich an die moderne Gesellschaft anzupassen! Der Zölibat gehört längst abgeschafft, ebenso die überholte Sexualmoral, insbesondere die Missachtung der Homosexuellen. Geschiedene „Wiederverheiratete“ sollen die Kommunion empfangen dürfen, Abtreibung und Empfängnisverhütung muss der persönlichen Entscheidung überlassen werden, der Ausschluss Andersgläubiger von der Mahlgemeinschaft muss ein Ende haben.

Darauf ist zu sagen:

Die Kirche ist größtenteils selbst schuld an der Krise. Die Lösung besteht jedoch nicht darin, sich noch radikaler dem Zeitgeist anzupassen. Die Kirche kann das Wesentliche ihrer Lehre gar nicht verändern, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das Evangelium ist zu allen Zeiten bindend

Die Kirche erfindet den Glauben und die Gebote nicht selbst, sondern ist in jedem Punkt an die Aussagen des Evangeliums gebunden. Deshalb kann sie die Lehre gar nicht verändern, gemäß den Worten des heiligen Paulus: „Wenn jemand euch ein anderes Evangelium verkündet, als ihr empfangen habt: er sei verflucht!“ (Gal 1,9) „Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“ (1 Kor 9,16) Jesus selbst lehrt: „Kein Jota wird vergehen, bis alles erfüllt ist“ (Mt 5,18).

2. Was soll eine Instanz des „alles-Erlaubens“?

Wenn die Kirche in jedem Jahrhundert der aktuellen Strömung des Zeitgeistes zustimmt, dann kann man zu Recht fragen: Wozu braucht man sie überhaupt? Eine moralische Instanz, die jede Mode-Meinung gutheißt, ist in sich widersinnig. Die Kirche muss den Mut haben, „Nein“ zu sagen, wenn etwas gegen die Gebote Gottes verstößt. Sonst macht sie sich lächerlich.



Der Mensch bastelt sich seinen Glauben, indem er das aus der Bibel herauspicks, was ihm persönlich zusagt.

3. Der Glaube wird zum reinen Subjektivismus

Wenn die Kirche nur jene Teile der Botschaft Jesu verkündet, die dem modernen Mensch zusagen, dann wird die Religion zur Spielwiese des Subjektivismus. Dann kann sich jeder aus dem Evangelium das herauspicken, was ihm als richtig erscheint, und sich so seinen eigenen Glauben basteln (Bild).

4. Es ist das Zeichen der Lügenpropheten

Schon im Alten Testament gab es eine klare Trennlinie zwischen Gottes Propheten und Lügengeistern (vgl. 1. Kön 22,23). Letztere pflegten alles gut zu heißen, was man von ihnen erwartete. Ähnlich scheinen sich heute Bischöfe und Theologen zu verhalten, wenn sie mit der Meinung des Zeitgeistes konfrontiert werden.

5. Die Kirche verliert jede Glaubwürdigkeit

Wenn die Kirche ihre Lehre ständig wechselt, verliert sie jede Glaubwürdigkeit. Zu Recht könnte ein Außenstehender einwenden: „Wer weiß, vielleicht ist das, was die Kirche heute lehrt, in fünfzig Jahren ja wieder hinfällig.“

Anmerkung: Es gibt sehr wohl eine **richtige Anpassung** an die jeweilige Zeit. Dabei werden nicht Wahrheit und Gebote angepasst, sondern den Menschen der jeweiligen Zeit ein besserer Zugang gewährt. In diesem Sinn benützte der hl. Patrick ein Kleeblatt, um den Heiden Irlands die Dreifaltigkeit begreiflich zu machen. Bei einer Anpassung, wie sie heute geschieht, hätte er sagen müssen: „Bleibt nur brav bei der Verehrung von Bäumen und Wäldern – die Natur ist auch ein Weg zu Gott!“

Die Kirche kann ihre Lehre nicht ändern, weil der Maßstab das Evangelium Jesu selbst ist.

Hat sich die Kirche nicht schon an die Welt angepasst?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Die Kirche hat sehr wohl einen großen Schritt hin zur modernen Welt getan, nämlich durch das II. Vatikanische Konzil, welches von 1962 bis 1965 in Rom tagte. Das war ein wahrer Aufbruch und ein Neubeginn. Seither werden auch andere Religionen als Heilsweg akzeptiert, alle Menschen als Brüder gesehen und das Volk Gottes steht im Mittelpunkt. Ziel und Aufgabe der Kirche ist es seither, an einer menschlichen Welt mitzuarbeiten.

Darauf ist zu sagen:

Die Kirche hat seit dem II. Vatikanischen Konzil in der Tat eine Anpassung vorgenommen. Diese ging in gewissen Punkten jedoch so weit, dass es zu einem Bruch mit der eigenen Tradition kam.

Welche Aussagen des Konzils stellen einen Bruch dar?

Ein großer Teil der Verlautbarungen des Konzils stimmt mit der katholischen Lehre überein. Jedoch finden sich immer wieder Stellen, die entweder zweideutig sind **(A)** oder offen der Tradition widersprechen **(B)**. Gerade darin bestand der geniale Schachzug derjenigen Kardinäle und Bischöfe, welche die Kirche auf einen neuen Kurs bringen wollten: Alle Abweichungen wurden so formuliert, dass die meisten Konzilsväter es nicht bemerkten und den Texten zustimmten.

A) Zweideutige Stellen

Der bekannteste unter den zweideutigen Texten ist zweifelsohne das „subsistit in“ aus dem Dokument *Lumen Gentium* 1,8. Dort heißt es: „Die Kirche Christi *ist verwirklicht* (auf Lateinisch *subsistit*) in der katholischen Kirche.“ Man verwendete bewusst das Wort „verwirklicht“, weil es Spielraum für die Interpretation zulässt: Vielleicht ist die Kirche Christi ja auch in anderen Gemeinschaften *verwirklicht*, z.B. in protestantischen Gruppierungen, in den orthodoxen Gemeinschaften usw. Demnach ist die katholische Kirche nur ein Weg unter vielen.

KONZILSIRRTÜMER IN DER ÜBERSICHT

Irrtum	in	Bruch mit der Tradition (fett)	Steht im Widerspruch zu
Religionsfreiheit = Freiheit	<i>Dignitatis humanae</i>	„...nicht daran gehindert wird, privat und öffentlich ... nach seinem Gewissen zu handeln.“	Quanta cura von Pius IX. Libertas praestantissimum von Leo XIII. Quas primas von Pius XI.
Ökumenismus = Gleichheit	<i>Nostra aetate</i>	Lobeshymnen auf nichtchristliche Religionen	Mortalium animos von Pius XI.
	<i>Lumen gentium</i>	Die Kirche Christi „subsistit in“ – „ist verwirklicht“ in der katholischen Kirche	Humani generis und Mystici corporis von Pius XII.
Humanismus = Brüderlichkeit	<i>Gaudium et spes</i>	„Alles auf Erden [ist] auf den Menschen als sein Ziel und seinen Gipfel hingeordnet.“ (Humanismus)	Alles auf Erden ist auf Gott ausgerichtet. (Theozentrik)

B) Offene Irrtümer

Drei Hauptirrtümer des Konzils stimmen mit den großen Thesen der Freidenker überein: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit (siehe Tabelle). Die Freiheit manifestiert sich in der Kirche als „Religionsfreiheit“. Sie wurde grundgelegt durch den Irrtum im Dokument *Dignitatis humanae* (mehr dazu auf S. 22-25). Die Gleichheit findet sich wieder als der Irrtum von der Gleichwertigkeit aller Religionen, grundgelegt in *Nostra aetate* sowie durch das bereits erwähnte *subsistit in*. Die dritte Säule der Freidenker, die Brüderlichkeit, zeigt sich in der völlig neuen Zielsetzung der katholischen Kirche: Die Religion der Menschlichkeit (siehe nächste Seite).

Gewisse Texte im Konzil beinhalten einen Bruch mit der Tradition.

Ist die Kirche nicht für den Menschen da?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich ist die Kirche für die Menschen da! Deswegen beten wir im Glaubensbekenntnis: „Jesus, der wegen uns Menschen und wegen unseres Heils auf die Erde herabgestiegen ist.“ „Die Sakramente sind für den Menschen“ (Kirchenrecht). Also ist die Kirche ganz auf den Menschen ausgerichtet.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

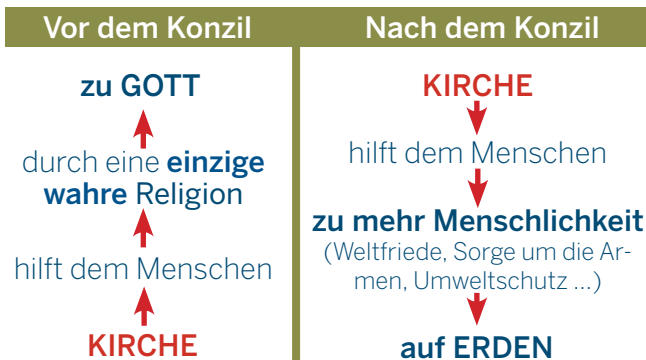
Die Kirche ist zwar auf den Menschen hingeeordnet, aber nicht als höchstes Ziel. Das höchste Ziel der Kirche besteht darin, den Menschen zu Gott zu führen.

Der Irrtum der neuen Ideologie liegt also in der Ausrichtung auf den Menschen **als Mensch**. Hauptquelle hierfür ist das Konzilsdokument *Gaudium et Spes*. Unzählbar sind die Stellen, die diese neue Lehre verkünden. Sie gipfeln in dem Satz: „Christus, der neue Adam, macht ... dem Menschen den Menschen kund“ (Nr. 22) und „Es ist die fast einmütige Auffassung der Gläubigen und der Nichtgläubigen, dass alles auf Erden auf den Menschen als sein Ziel und seinen Gipfel hingeeordnet ist“ (Nr. 12). In Abschnitt 57 werden die Christen aufgefordert, „zusammen mit allen Menschen am Aufbau einer menschlicheren Welt mitzuarbeiten“.

Diese neue „Ideologie der Menschlichkeit“ soll dem Menschen zu einem „besseren Menschsein“ verhelfen. Die Kirche sieht sich dabei nicht mehr als die einzig wahre Religion, sondern anerkennt die Werte der Menschlichkeit, insofern sie sich auch in anderen Religionen finden. Sie ist auch nicht mehr auf das Jenseits hingeeordnet: Es geht darum, bereits hier auf Erden eine „menschlichere Welt“ zu schaffen, und zwar durch mehr Mitmenschlichkeit.

Der Mensch im Mittelpunkt der drei Ämter der Kirche

Diese Ausrichtung auf den Menschen als höchstes Ziel hat sich in allen drei Bereichen der Kirche niedergeschlagen: im **Lehramt** zur Verkündung der Wahrheit, im **Hirtenamt** zur



Die „kopernikanische Wende“ in der Kirche

sittlichen Leitung der Menschen und im **Priesteramt** zur Heiligung der Seelen durch das Messopfer und die Sakramente:

Lehramt: Menschlichkeit statt Wahrheit

„Egal was du glaubst, Hauptsache du bist ein guter Mensch.“ So lautet die allgemeine Meinung auch unter Katholiken. Das Menschsein steht über der Wahrheit, die in Glaubensfragen ohnehin angezweifelt wird, denn jede Religion ist allein schon deswegen wahr, weil sie der persönlichen Überzeugung eines Menschen entspricht (siehe S. 14f).

Hirtenamt: Menschlichkeit statt Gebote

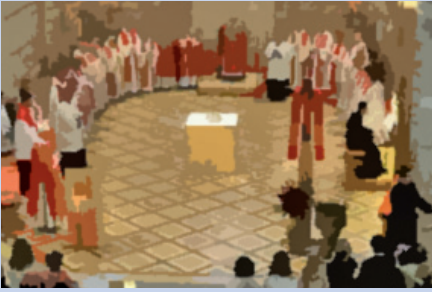
Gebote sind hinfällig, wenn sie den Menschen in seiner Persönlichkeit verletzen. Die Verurteilung der Homosexualität beispielsweise verletzt die Lebensweise einer Gruppe von Menschen, sie ist daher nicht mehr Teil der Verkündigung. Das gilt für alle empfindlichen Bereiche des Lebens, von Scheidung bis hin zur künstlichen Empfängnisverhütung (siehe S. 30).

Priesteramt: Gemeinschaft statt Sühnopfer

Sichtbarer Ausdruck der neuen „Religion des Menschen“ ist zweifelsohne die nachkonziliare Mahlfeier. Vor dem Konzil schritt der Priester im Namen Gottes an den Hochaltar, um dort das vollkommene Opfer des Neuen Bundes für das Heil der Seelen darzubringen. Heute feiert ein Vorsteher (oft ein Laie) mit dem Volk das Mahl der Gemeinschaft: Volksaltar, Volkssprache, Laienbeteiligung, Handkommunion usw. sind sichtbarer Ausdruck dieser Neuorientierung (siehe S. 36).

Die Schlange sprach zu Eva:
„Ihr werdet sein wie Gott!“

Der Geist des Konzils: Der Mensch



Mensch in Gemeinschaft
statt **Gottes Opfer**

= Umkehrung des Priesteramts

Mensch

„Alles auf Erden [ist] auf den Menschen als Schöpfer
(II. Vatikanisches Konzil, GS Nr. 12)

Wille des **Menschen**
statt **Gottes Wille**

Gottes Wille als
evangelischer Rat

Gottes Wille im
Naturgesetz

Gottes Wille im
ewigen Gesetz

„Die Schlange
sprach zu Eva: Ihr
werdet sein wie
Gott!“
(Gen 3,5)

Mensch widersetzt sich durch



r Mensch als höchstes Ziel.



Der **Mensch** statt
Gottes Wahrheit

= Umkehrung des Lehramtes

nsch

als sein Ziel und seinen Gipfel hingeordnet.“

= Umkehrung des Hirtenamtes

Vollzieht sich im Augenblick:

→ Abschaffung des
Zölibates

Amoris Laetitia,
Amazonas-Synode,
Synodaler Weg in
Deutschland, Kom-
munion für geschie-
dene „Wiederverhei-
ratete“, Forderung
nach Frauenprie-
stertum usw.

→ Pille, Scheidung,
Homosexualität

Zum ersten Mal
nach Erzbischof Le-
febvre wehren sich
auch andere Kardi-
näle u. Bischöfe

→ Frauenpriestertum,
Auflösung der Hierarchie

Sind nicht alle Religionen Wege zum Heil?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich sind alle Religionen Wege zu Gott. Jede Religion hat ihre Berechtigung. Es wäre Anmaßung zu behaupten, andere Religionen seien „falsch“! Eine solche Behauptung klingt in unserer aufgeklärten und weltoffenen Zeit geradezu lächerlich.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Es gibt nur eine wahre Religion und nur einen Weg zu Gott gemäß den Worten Jesu: „Ich bin die Wahrheit. Niemand kommt zum Vater, als durch mich“ (Joh 14,6). Ebenso lehrt es der erste Papst: „Es ist kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den wir das Heil erlangen sollen“ (Apg 4,12).

Warum nur eine Religion wahr sein kann

Von zwei Meinungen, die im Widerspruch zueinander stehen, kann nur eine wahr sein. Ein Beispiel: Jemand behauptet, die Erde sei eine Scheibe, ein anderer, sie sei eine Kugel. Noch bevor man die einzelnen Argumente anhört, weiß man schon: Es können nicht beide Ansichten **zugleich** wahr sein. Genau das gleiche gilt von den Religionen. Man muss gar nicht die Argumente aller Religionsvertreter kennen, sondern man kann schon von vornherein sagen: Die Anschauungen der verschiedenen Religionen können nicht alle **zugleich wahr** sein.

Einwand: *Aber die Religionen haben doch so viele Gemeinsamkeiten: Der Islam akzeptiert Jesus als Propheten und seine Geburt aus der Jungfrau, das Judentum lehrt die gleichen Zehn Gebote wie die Christen, der Hinduismus kennt das Wallfahren usw.* **Antwort:** Übereinstimmungen gibt es in der Tat, aber diese ändern nichts an der **wesentlichen** Widersprüchlichkeit. Auf die Frage nach der Erdkugel angewandt würde das bedeuten: Beide Parteien vertreten übereinstimmend die Ansicht, dass die Erde ein Festkörper ist und nicht aus Gas besteht. Also folgt daraus, dass ihre Ansichten übereinstimmen: Die Erde ist Kugel und Scheibe zugleich.



Einwand: *Worin soll denn diese Widersprüchlichkeit bestehen? Islam, Judentum und Christentum lehren doch gemeinsam, dass es nur **einen** Gott gibt.* Antwort: Man muss die Kernaussagen jeder Religion betrachten, also die Antwort auf die Frage: **Wer ist Gott und was tut er für uns?** Das Christentum lehrt: Gottes Wesen ist die Dreifaltigkeit, d.h. in ihm sind drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist. *Was tut er für uns?* Gott liebt die Welt so sehr, dass er seinen Sohn Jesus Christus gesandt hat, der als einziger die Menschen zum Vater führen kann, wie der Apostel Johannes bezeugt: „Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht“ (1. Joh 2,23).

Alle anderen Religionen lehnen diese Lehre ausdrücklich ab, insbesondere der Islam und das Judentum. Der Islam leugnet offen die Dreifaltigkeit¹ und degradiert in der Folge Jesus zu einem Propheten. Das talmudische Judentum bezeichnet Jesus als Sohn einer „Hure“ und eines „römischen Legionärs“, der „das Volk Israel durch Zauberei verführte“². Alle übrigen Religionen der Erde kennen Jesus nicht einmal.

Man kann also sehr leicht erkennen: Wenn die Lehre von der Dreifaltigkeit und Jesus, dem Sohn Gottes, wahr ist, dann sind automatisch alle übrigen Religionen im Irrtum bzw. falsch. Das ist nicht Engstirnigkeit oder mangelnde Weltoffenheit, sondern eine ganz einfache logische Schlussfolgerung.

Bruch mit der Tradition

Darin besteht der Bruch des II. Vatikanischen Konzils mit der immerwährenden Lehre der Kirche: Im Dekret *Nostra aetate* werden Hinduismus, Buddhismus, Islam und Judentum gelobt, ohne jeden Hinweis auf ihre wesentlichen Irrtümer.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist der einzige Weg zum Heil.

¹ „Es gibt nur einen einzigen Gott. Fern von ihm, dass er einen Sohn habe!“ (Sure 4,172)

² Talmud Sanhedrin 107b; babyl. Talm., Schabbath 104 b

Hat nicht jede Religion ihr eigenes Wort für Gott?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Gott lässt sich nicht in dieses Denkschema von „Widerspruch“ und „Logik“ pressen! Gott ist lebendig und kommt aus der Lebensmitte des Menschen, aus dem tiefsten Inneren seiner Seele. Alle Menschen der Erde finden ihren jeweils eigenen Zugang zu ihm. Er wird von den einen „Allah“, von den anderen „Jehova“ oder „Brahma“ genannt.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

„Der Glaube ist kein blindes Gefühl der Religion, das unter dem Drang des Herzens aus den Winkeln des Unterbewusstseins hervorbricht, sondern die wahre Zustimmung des Verstandes zu der von außen aufgrund des Hörens empfangenen Wahrheit" (Papst Pius X.).

Der größte Denkfehler des 21. Jahrhunderts

Der größte Denkfehler des 21. Jahrhunderts ist die sogenannte **Gefühlsreligion**. Sie lehrt, dass „für jeden Menschen sein ganz persönlicher Glaube der richtige ist“. Die Begründung ist einfach: Von Gott und vom Jenseits und all diesen Dingen könne man ja sowieso nichts wissen, also hat jeder das Recht, es sich so vorzustellen, wie es ihn religiös am meisten erfüllt. Weil der Mensch darin sein Glück findet, ist seine Religion auch automatisch richtig und wahr **für ihn** und hat daher ein Recht zu existieren. Mit einem Mal können viele widersprüchliche Ansichten über Gott zugleich wahr sein, denn es geht nicht mehr um die objektive Wahrheit, sondern um diesen Hervorgang aus dem Innersten der Seele. Und der ist nun mal für jeden Menschen anders, ganz nach seiner ureigensten Persönlichkeit.

Diese Lehre von der Gefühlsreligion ist heutzutage flächendeckend in den Köpfen der Menschen festzementiert. Ein gewaltiger Denker hat sie schon vor über hundert Jahren erkannt und verurteilt: Papst Pius X. Diese Irrlehre nannte er



Die blinden Kinder
und der Elefant:
Jeder fühlt eine
Eigenschaft, aber
keiner das Ganze.
Es ist die Lieblings-
geschichte der
Vertreter der
Gefühlsreligion...

„**Modernismus**“, weil ihre Anhänger versuchten, den katholischen Glauben an die damals „moderne“ Welt anzupassen. Um die Kirche davor zu schützen, führte er den sogenannten „**Antimodernisteneid**“ ein, den alle Geistlichen vor ihrer Weihe zu schwören hatten. Dieser Eid wurde natürlich nach dem Konzil im Jahr 1967 abgeschafft.

Goethe, Lessing und Spinoza

Die Idee der Gefühlsreligion ist jedoch viel älter, sie bestand schon 200 Jahre vor ihrem Eindringen in die Kirche. Freidenker und Aufklärer haben sie erdacht. So antwortet Goethes Faust auf die Frage Gretchens, ob er an Gott glaube: „*Wenn Du ganz in dem **Gefühle** selig bist, nenn es dann, wie du willst, nenn's Glück! Herz! Liebe! Gott! Ich habe keinen Namen dafür. **Gefühl ist alles**; Name ist Schall und Rauch.*“ Das ist haargenau die heute gängige Ansicht: Auf den Wortlaut kommt es nicht an. Hauptsache, du fühlst, dass es **für dich richtig ist**. Doch auch Goethe und Lessing (vgl. Ringparabel) haben diese Idee nicht erfunden. Sie stammt von einem jüdischen Philosophen, dessen Vorfahren als Marranen von Spanien nach Amsterdam flohen: Baruch Spinoza. Er gilt als der „Vater der göttlichen Immanenz“. Für ihn sind Gott, die Welt und die Seele eins (Pantheismus). Mit dieser Gleichsetzung legt er den Grundstein für die Idee, dass der Mensch selbst – aus seinem Inneren heraus – das Göttliche und den Glauben hervorbringen kann (Immanentismus).

Bruch mit der Tradition

Die Lehre von der Gefühlsreligion ist im Grunde nichts anderes als die Krise der Kirche im Lehramt: Der Mensch stellt sich über die Wahrheit, indem er sich anmaßt, sie nach eigenem Gutdünken selbst zu erschaffen.

Der größte Denkfehler der
Moderne ist die Gefühlsreligion.

Ist Glaube nicht etwas ganz Persönliches in der Seele?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Glauben ist etwas ganz Persönliches, das in der Seele jedes einzelnen stattfindet. Genau so lehrt es auch der heilige Thomas von Aquin, der den Glauben als eine innere Zustimmung des Glaubenden (assensus credentis) bezeichnet.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Die innere Zustimmung des Glaubens findet in der Seele statt. Das ist richtig, jedoch nur die eine Seite der Medaille. Es bedarf zudem einer Botschaft, einer Lehre, der man zustimmt. Diese wird von außen durch die Predigt an den Menschen herangetragen gemäß dem Wort des hl. Paulus: „Der Glaube kommt vom Hören“ (Röm 10,17).

Eine innere Tätigkeit der Seele

Diese Botschaft, die von außen dem Menschen mitgeteilt wird, existiert unabhängig von jeder persönlichen Seelentätigkeit.¹ Es ist dies das sogenannte **Glaubensgut** der Kirche, also alle Glaubenswahrheiten, welche seit Anbeginn gelehrt wurden. Sie finden sich in zwei Überlieferungen: in der Heiligen Schrift und im Lehramt der Kirche.

Der Gefühlsglaube hingegen lehnt eine von außen auferlegte Lehre ab. Nach ihm entsteht die Wahrheit in der Seele selbst: Man hält das für wahr, was dem innersten ICH entspringt. Dies teilt man anschließend mit anderen Personen und bringt es später in schriftlichen Thesen zum Ausdruck. So sollen sämtliche Religionen der Erde entstanden sein.

Wie lässt sich der Gefühlsglaube widerlegen?

Der Gefühlsglaube zerbricht am logischen Denken, genau wie der Irrtum von der Wahrheit **aller** Religionen. Jeder Mensch kann nämlich kraft seiner Phantasie etwas erdenken und anschließend für wahr halten, z.B. Elfen, Trolle, Zwerge, Drachen u.ä. Märchen und Phantasiegeschichten wären

¹ Obiectum fidei, scilicet res credita, est extra animam; si autem consideretur fides secundum quod est in acceptatione nostra, sic plurificatur per diversa enuntiabilia (De ver. q14 a12 c).



Die Anhänger der Religion des „Fliegenden Spaghetti-Monsters (FSM)“ tragen Piratenkleider und verehren das Spaghetti-Monster zur Verhöhnung des Gefühls Glaubens.

somit automatisch Religionen, wenn es jemand gibt, der von der Existenz dieser Welten überzeugt ist (was heute z.B. bei Außerirdischen oder Science-Fiction gar nicht so selten vorkommt). Das ist der Denkfehler des Gefühls Glaubens.

Atheisten haben ihn längst entdeckt und verbreiten zur Verhöhnung via Internet den „Glauben an das fliegende Spaghetti-Monster“ (Bild). Damit machen sie den Gefühls Glauben lächerlich, denn wenn in Glaubensfragen alles wahr ist, was mein Gefühl mir sagt, dann muss es natürlich auch das fliegende Spaghetti-Monster (FSM) geben. Das ist logisch nicht widerlegbar. Dieser Spott trifft mit voller Härte gerade auch theologische Hochschulen. Statt das objektive Glaubensgut zu durchdenken und zu verteidigen dreht sich auch dort fast alles nur noch um das subjektive Glaubensempfinden: Was gibt mir diese Botschaft? Welchen existentiellen Schock löst das in meiner Seele aus? Ein Grund, warum die Theologie – einst erste aller Fakultäten und Heimat genialer Denker – heute oft nur noch belächelt wird.

Zurück zur Realität

Man kann in Glaubenssachen sehr wohl logisch diskutieren. Man kann nämlich eben die von außen kommende Botschaft untersuchen und fragen: Wie **glaubwürdig** sind diese Lehren? Und zweitens kann man fragen: Wie **glaubwürdig** ist der Stifter dieser Religion? Jesus Christus ist in beiden Punkten einzigartig und mit keinem anderen Religionsstifter auch nur ansatzweise vergleichbar.²

Der Glaubensakt findet in der Seele statt; der Inhalt des Glaubens aber ist objektiv.

²Vgl. hierzu die Broschüre Nr. 2 „Gibt es eine wahre Religion?“.

Muss man nicht alle Religionen respektieren?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich! Gerade hier ist die Kirche seit dem Konzil ein Vorbild: Sie sieht sich als ein Werkzeug, um Frieden unter den Religionen zu stiften, die sich früher bekriegten. Das ist die beste Weise, um am Weltfrieden mitzuarbeiten. Dieser sogenannte „Ökumenismus“ ist also eine wertvolle Frucht des Konzils.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

„Es gibt keinen anderen Weg, die Vereinigung herbeizuführen, als den, die Bekehrung aller getrennten Brüder zur einen wahren Kirche Christi zu fördern“ (Papst Pius XI., *Mortalium animos*).

Zunächst einmal ist es völlig richtig und notwendig, Andersgläubige zu akzeptieren und zu respektieren wie sie sind. Darüber besteht kein Zweifel, das ist ureigenste Lehre Jesu, der mit jedem Menschen spricht, unabhängig von seinem augenblicklichen Glauben oder Seelenzustand (vgl. Jesus vor Pilatus, Jesus und die Samariterin usw.). Die Sünde des Ökumenismus besteht in der Selbstaufgabe der eigenen Überzeugung. Man hat im Gespräch mit den anderen Religionsvertretern nicht mehr den Mut, Jesus als den einzigen Weg zu Gott zu verkünden.

Die Sünde der Religionstreffen

Die Kirche sieht sich somit bei diesen Religionstreffen nicht als die alleinige Hüterin der Wahrheit, sondern als ein Weg unter vielen. Damit verliert sie aber ihr ureigenstes Ziel aus den Augen, nämlich die Menschen zu Christus zu bekehren. Stattdessen arbeitet sie an einem Ziel, das einen klaren Bruch mit der katholischen Tradition darstellt, aber ideal in die neue Weltordnung des Humanismus passt: am irdischen Weltfrieden. Die Kirche will mithelfen, alle Religionen auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner friedlich miteinander zu vereinen.

Geist vom Geist der Freimaurer

Diese Idee ist allerdings nicht neu. Sie wurde vor dreihundert Jahren bei der Gründung der Freimaurerei geboren: „Es wird jetzt für zweckmäßiger gehalten, die Maurer nur der



Die Religionen der Erde friedlich miteinander vereint, wie hier auf dem Religionstreffen von Assisi 1986. Der Papst als Werkzeug zur Förderung von Weltfrieden und Menschlichkeit auf Erden.

Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen und jedem seine eigenen Ansichten zu lassen, was auch immer ihre Denomination oder ihr Bekenntnis sei, durch das sie sich unterscheiden lassen. Dadurch wird die Mauer der Einigungszentrum und das Mittel werden, um eine aufrichtige Freundschaft zwischen den Personen zu knüpfen, die sich sonst für immer fremd geblieben wären.“¹

Ökumenismus als angewandte Freimaurerei

Es ist erstaunlich, wie vollständig die Religionstreffen dieses Ziel der Freimaurerei umsetzen: Jedem seine Ansicht lassen und dafür sorgen, dass „eine aufrichtige Freundschaft“ zwischen den „Denominationen“ entsteht. Die perfekte Definition des nachkonziliaren Ökumenismus.

Einwand: Aber man muss doch tolerant sein! Die ökumenische Haltung entspricht ganz und gar der Toleranz, die dem anderen seine Überzeugung lässt! **Antwort:** Richtig. Toleranz bedeutet, die Meinung des anderen zu respektieren. Es bedeutet aber nicht, dabei die eigene Überzeugung aufzugeben. Das ist der große Irrtum des falschen Toleranzbegriffes unserer Zeit. Toleranz wird heute verstanden als „wir sind sowieso alle einer Meinung“. In Wirklichkeit kann Toleranz nur dort bestehen, wo zwei Parteien **eben nicht gleicher Meinung** sind. Trotzdem lässt einer die Ansicht des anderen gelten und versucht, ihn in einer auf Vernunft basierten Diskussion zu überzeugen. Das nennt man Toleranz.

Die Kirche hat seit dem Konzil das Bewusstsein verloren, den wahren Glauben zu verkünden.

¹Gründungsurkunde der Freimaurerei, London 1717.

Ist der Mensch nicht frei zu glauben, was er will?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich! Jeder Mensch darf frei entscheiden, was er glaubt. Die bereits erwähnte innere Zustimmung (S. 16) hängt nämlich vom freien Willen ab. Die Verkündigung der Religionsfreiheit auf dem Konzil ist daher ein großer Fortschritt. Früher hat man die Menschen zum Glauben gezwungen, heute lässt die Kirche jedem Menschen Freiheit in Sachen Religion.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Die Freiheit im Glauben ist wesentlicher Bestandteil der kirchlichen Lehre, nicht erst seit dem Konzil. So lehrte schon der hl. Augustinus vor 1700 Jahren: „Der Mensch kann vieles unfreiwillig, glauben aber kann er nur freiwillig.“¹ Kaum ein anderer Begriff hat so viele Missverständnisse hervorgerufen wie das Wort „Religionsfreiheit“.

Religionsfreiheit als „freie Entscheidung zu glauben“

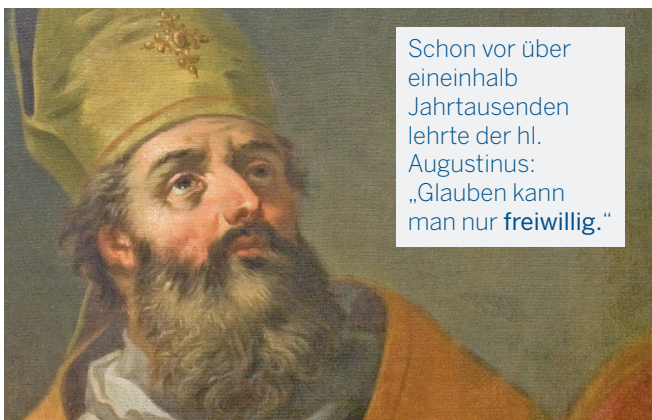
Was bedeutet „Religionsfreiheit“? Geht es um eine Einzelperson und ihren freien Willen im Glauben? Oder um den Staat, in dem alle Religionen gleiche Freiheit genießen? Je nach dem, was man darunter versteht, kann die Forderung nach Religionsfreiheit richtig oder falsch sein.

Wenn damit gemeint ist, dass ein Mensch nur dann wirklich glaubt, wenn er sich freiwillig dafür entscheidet, dann ist Religionsfreiheit eine völlig richtige Sache. Man kann zweifelsohne jemandem eine Waffe auf die Brust halten mit der Frage: „Glaubst Du“? Doch führt das niemals zum Glauben, selbst wenn er „Ja“ sagen würde. Das wäre nur der äußere Klang seiner Stimme, ohne jede Wirkung in der Seele.

Einwand: Aber gerade die Kirche hat doch im Mittelalter zur Ausbreitung des Glaubens Gewalt gebraucht. Man denke nur an den Missbrauch der Macht durch die Kreuzzüge!

Antwort: Die Kreuzzüge wurden ausgelöst durch den größten Terroranschlag des Mittelalters, die Zerstörung der Grabeskirche in Jerusalem. Schon zuvor wurden wehrlose

¹ Cetera potest homo nolens, credere non nisi volens.



Schon vor über eineinhalb Jahrtausenden lehrte der hl. Augustinus: „Glauben kann man nur **freiwillig**.“

Pilger immer wieder Opfer von Überfällen, ein Großteil bezahlte die damals sehr beliebte Heilig-Land-Wallfahrt mit dem Leben. Das führte im Abendland zu einer solchen Empörung, dass man beschloss, die Pilgerstätten im Nahen Osten wieder unter christliche Herrschaft zu bringen. Die Verbindung der beiden Worte „Kreuzzüge“ und „Zwangsmisionierung“ ist allein schon aus historischer Sichtbarer Unsinn.

Einzigartige Ausbreitung des Christentums

Im Gegenteil, es lässt sich sogar zeigen, dass sich keine andere Religion so ausgebreitet hat wie das Christentum: Nicht *durch* Gewalt, sondern *trotz* Gewalt, mit welcher die ersten Christen verfolgt wurden. Drei Jahrhunderte lang tobten Verfolgungswellen im Römischen Reich, bei denen Abertausende Christen für den Glauben ihr Leben hingaben. Die Ausbreitung geschah also in direktem Gegensatz zum Islam, der Krieg und Blut über all jene brachte, die sich nicht der Herrschaft des Halbmondes beugten (siehe Broschüre Nr. 3, S. 26).

Insofern ist gerade die Missionsarbeit der Kirche der beste Beweis für die richtig verstandene **Freiheit im Glauben**: Alle Menschen durch Überzeugung und Predigt zu innerer Annahme des Glaubens zu führen gemäß dem Auftrag des Heilandes selbst: „*Macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft [...] und sie lehrt, alles zu halten, was ich euch geboten habe!*“ (Mt 28,20).

„Niemand darf zum Glauben gezwungen werden“ ist seit jeher Lehre der Kirche.

Darf sich der Staat in die Religion einmischen?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich nicht! Eine Errungenschaft des Konzils ist der wertneutrale Staat. Politik muss sich aus Glaubensfragen heraushalten, denn Staat und Kirche gehören getrennt. Sonst entsteht ein Gottesstaat wie in gewissen islamischen Ländern.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

So wie jeder einzelne Mensch vor Gott verpflichtet ist, die Wahrheit anzunehmen, ist es auch die Gemeinschaft, die sich ja aus vielen Einzelpersonen zusammensetzt. Daher ist auch der Staat verpflichtet, sich zur wahren Religion zu bekennen. Christus ist nicht König der Hinterhöfe und Sakristeien, sondern im katholischen Staat.

Wahre Toleranz

Aus dem bereits Gesagten ist jedoch ebenso klar: Auch in einem katholischen Staat dürfen die Bürger **nicht gezwungen werden**, den katholischen Glauben anzunehmen. Andersgläubige können und müssen auch im katholischen Staat toleriert werden, um ein größeres Gut zu bewahren oder ein schlimmeres Übel zu verhindern. Das ist die Lehre der katholischen Kirche von der religiösen Toleranz.

Die falsche Religionsfreiheit

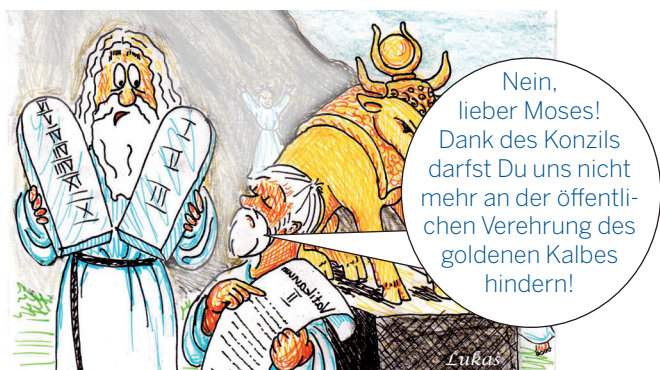
Das Konzil lehrt jedoch etwas völlig anderes: *„Das Vatikanische Konzil erklärt, dass [...] niemand daran gehindert wird, privat und öffentlich, als einzelner oder in Verbindung mit anderen – innerhalb der gebührenden Grenzen – nach seinem Gewissen zu handeln.“*¹ Treffend kommentiert P. Gaudron im Katechismus zur Kirchenkrise: *„Auf dem II. Vatikanum ist damit eine Lehre verkündet worden, die früher von der Kirche immer verurteilt wurde!“*²

Widerspruch in sich

Diese neue Lehre ist – aus dem Mund von Kirchenmännern – sogar in sich widersprüchlich: Für den Papst und die

¹ Dignitatis humanae 2

² *Katholischer Katechismus zur kirchlichen Krise*, Frage 39; zum vertiefenden Studium siehe das ganze Kapitel: „Die Religionsfreiheit“



Bischöfe müsste es zweifellos eine einzige wahre Religion geben: die von Christus gestiftete Kirche. Das bedeutet für alle anderen Religionen: Sie können zwar geduldet werden, aber nicht die gleichen Rechte besitzen wie die Wahrheit.

Die Zeitbomben³ explodieren

Am besten lässt sich dieser Irrtum anhand der katastrophalen Folgen begreifen, die sich daraus ergeben. Im Frühjahr 2012 verteilten Salafisten in deutschen Fußgängerzonen den Koran. Laut der Lehre des Konzils dürfte man sie nicht an dieser „öffentlichen Handlung nach ihrem Gewissen“ hindern. Doch sogar der damalige Grünen-Chef Cem Özdemir sprach davon, dass man das „nicht durchgehen lassen kann“. Der Islamische Staat (IS) rekrutiert im Namen eines radikalen Glaubens an Allah in Deutschland regelmäßig junge Menschen, die sich von dieser Richtung des Islam fanatisieren lassen. Zu Recht setzt der deutsche Staat den Verfassungsschutz ein, um seine Bürger, insbesondere die Jugend, davor zu schützen.

Beflügelt von einer Welle der Begeisterung für den Fortschritt der Menschheit stimmte das Konzil in den 60er Jahren einen Lobeshymnus auf die absolute Freiheit an, durch die sich bestimmt alles zum Besten hin entwickeln werde. Was ist davon heute noch geblieben? Die Welt zu Beginn des 3. Jahrtausends ist radikalisiert wie nie zuvor, ein selbstbewusster Islam hat längst die dekadente westliche Welt unterwandert und ist bereit, die wenigen noch übrigen Werte eines ehemals christlichen Abendlandes mit Füßen zu treten. In Bayern verlangen Politiker (!) das öffentliche Bekenntnis zum Symbol des Kreuzes und Bischöfe schämen sich dafür. Das sind die verderblichen Früchte dieser falschen Religionsfreiheit.

Der Staat hat die Pflicht, Bürger vor Irrtum zu schützen.

³Diesen Begriff prägte Pater Franz Schmidberger in der äußerst empfehlenswerten Schrift: *Zeitbomben des II. Vatikanischen Konzils*, Sarto 2019

Ist die Nächstenliebe nicht wichtiger als der Glaube?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Richtig. Die Liebe ist die Antwort auf alle Glaubensstreitigkeiten. Das ist auch die zentrale Botschaft von Papst Franziskus. Im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung ist er als erster Papst wirklich für die Armen da. Damit erfüllt er die Kernaussage des Christentums: „Das höchste aber ist die Liebe“ (1. Kor 13).

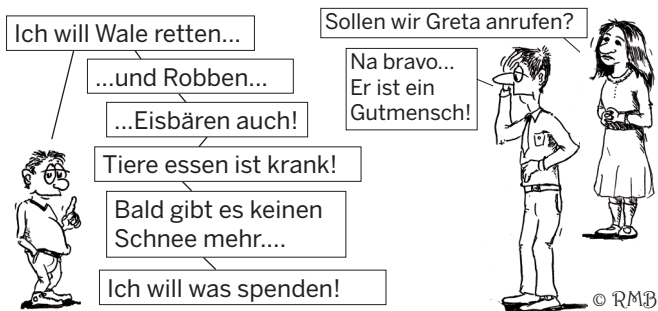
Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Ein Irrtum entsteht immer dann, wenn eine Seite auf Kosten der anderen überbetont wird. Daher mahnt Jesus: „Das eine soll man tun, das andere nicht lassen“ (Mt 23,23). Die Nächstenliebe soll man üben, aber gleichzeitig den wahren Glauben nicht außer Acht lassen.

Dieser zentrale Punkt in der Kirchenkrise ist vergleichbar mit der Erzählung „Des Kaisers neue Kleider“. Splinternackt stolziert der Monarch durch die Straßen, bis ein Kind ruft: „Der Mann hat ja gar nichts am Leib!“ Genau so ist es auch hier: Die ganze Welt jubelt einem Papst zu, der für die Armen und die Verlassenen da ist, und niemand merkt: Aber diese Art von Armenfürsorge hat ja gar nichts mehr mit dem Evangelium von Jesus Christus zu tun! Es handelt sich um eine innerweltliche „Mitmenschlichkeit“ ganz nach dem Ideal aller Freidenker und Aufklärer, das Goethe so trefflich formuliert: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Nächstenliebe ohne den wahren Glauben ist **reiner Humanismus**.

Katholiken üben die Nächstenliebe, weil sie in jedem Menschen ein Abbild des Gottessohnes erkennen gemäß der Mahnung des Herrn: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“¹ Freimaurer üben sich in Mitmenschlichkeit, weil sie dem Menschen *als Menschen* dienen und am geistigen Tempelbau der einen, großen Menschheitsfamilie mitarbeiten wollen.

¹ Etiam caritas diligit proximum propter Deum, et sic obiectum eius proprium est ipse Deus. (II-II q1 a1 ad 3)



Einwand: *Aber diese beiden Ziele sind doch sehr ähnlich! Wenn der Papst den Armen hilft aus Liebe zum Menschen als Menschen, dann kann das doch nicht in sich schlecht sein!* Antwort: Doch, weil es sich hier um den Papst handelt. Dieser hat von Gott den Auftrag, Hirte der *Seelen* zu sein. Eine Menschlichkeit ohne die Sorge um die Rettung der Seelen ist in seinem Fall ein Verstoß gegen die **wahre** Liebe. Wer den wahren Glauben besitzt, ihn aber verschweigt, der kann noch so viele irdische Hilfswerke begründen, er versäumt dennoch das wesentliche Werk der Liebe: die Verkündigung der Wahrheit. Denn Jesus selbst lehrt: „Fürchtet nicht den, der den Leib töten kann. Fürchtet den, der die Seele tötet“ (Mt 10,28).

Wahre Nächstenliebe ist ganzheitlich: Leib und Seele

Die wahre Liebe setzt alles daran, auch die Seele zu heilen und sie vor dem größten Übel zu bewahren, das ihr zustoßen kann, nämlich Gott und das ewige Heil zu verlieren. Bis zum Konzil waren alle Katholiken von der Notwendigkeit der „Rettung der Seelen“ überzeugt. Nur so lässt sich die schier unzählbare Schar von Missionaren erklären, die oft schon in jungen Jahren Heimat, Familie, Karriere, Besitztum für immer aufgaben, um in fremden Ländern unter großen Gefahren und Strapazen Christus zu predigen. Viele verloren dabei ihr Leben, sei es durch Krankheiten, Verfolgung oder Gewalt, ganz in der Nachfolge Jesu, der sein Leben hingegeben hat – nicht für die Armen (vgl. das Jesuswort an Judas: „Arme habt ihr immer unter euch!“), sondern zur Rettung vor dem ewigen Tod: „Durch sein Blut besitzen wir die Vergebung der Sünden“ (Eph 1,7). Ohne Verkündigung dieser Wahrheit muss sich die kirchliche Hierarchie von heute die Frage stellen lassen: „Gibt es überhaupt noch einen Unterschied zwischen einem Mann der Kirche und einem Sozialarbeiter?“

Nächstenliebe ohne den wahren Glauben ist reiner Humanismus.

Hat Jesus nicht alle Menschen erlöst?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Selbstverständlich ist Jesus für alle Menschen gestorben. So etwas wie „Hölle“ gibt es nicht. Genau deswegen ist das Evangelium eine Frohbotschaft und keine Drohbotschaft. Mit dem Konzil hat man endlich aufgehört, einen Glauben der Angst und Einschüchterung zu verkünden.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Das Neue Testament warnt über fünfzig Mal vor der ewigen Verdammnis. Wer diese Lehre Jesu verschweigt, verfälscht das Christentum in einem wesentlichen Punkt: „Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet werden. Wer nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mk 16,18).

Der Fehler der Allerlösungstheorie

Im ersten Augenblick hört es sich eigentlich richtig an: Jesus ist ja tatsächlich für alle Menschen gestorben. Doch handelt es sich hierbei nur um die eine Seite der Realität, nämlich die Erlösung *von Gott aus* betrachtet. Alle Menschen aller Zeiten sind erlöst, weil jeder die **Möglichkeit** hat, gerettet zu werden. Die Erlösung ist ein universelles Geschenk Gottes an die ganze Menschheit. Gott will alle Menschen retten. Diese Seite trägt daher den Namen „**Heilsangebot**“. Wer jedoch bei diesem Heilsangebot stehen bleibt, begeht einen gravierenden Fehler.

Die Erlösung hat nämlich noch eine zweite Seite: Eine Sache wird nur dann zum Geschenk, wenn es jemanden gibt, der bereit ist, es **anzunehmen**. Deswegen gehen viele Menschen verloren, weil sie die Erlösung Jesu am Kreuz nicht annehmen wollen. Die Ablehnung kann mehrere Gründe haben, wie das Gleichnis vom Samenkorn lehrt. Oft sind es die Genüsse des Lebens, die das Samenkorn der Wahrheit ersticken. Diese Seite der Erlösung heißt daher nicht **Heilsangebot**, sondern **Heilswirksamkeit**. Gottes rettende Gnade wird nicht in allen Menschen wirksam, weil die Menschen nicht wollen.



Die Götzenfiguren der Fruchtbarkeitsgöttin „Pachamama“, welche während der Amazonas-Synode in Rom in einer Kirche Aufstellung fanden und von einem mutigen Katholiken aus Österreich in den Tiber geworfen wurden.

Verlust der Gottesfurcht

Aus der Allerlösungstheorie und dem damit verbundenen Verschweigen der Existenz der Hölle folgt der Verlust der **Gottesfurcht**. Wenn automatisch alle in den Himmel befördert werden, dann ist es relativ egal, wer Gott *wirklich* ist. Der Unendliche, der Unfassbare, der höchst anbetungswürdige Herrscher Himmels und der Erde wird dann zur bedeutungslosen Märchenfigur aus Kindertagen: einem Großvater mit Bart hinter den Wolken.

Wer denkt, das kraftlose Gerede vom Freifahrtschein in den Himmel würde die Kirchen füllen, hat sich getäuscht: Es stößt immer mehr Menschen ab. Die Prediger der irdischen Wohlfühlreligion haben etwas Wichtiges übersehen: Die Menschen wollen auch in Sachen Glauben etwas, das Überwindung kostet. Es muss einen höchst erhabenen Gott geben, dem der Mensch hingebungsvoll dienen kann, mithin auch Anbetung, Gebote und die wirkliche Gefahr, ihn für immer zu verlieren. Ein Paradies mit Hitler, Stalin und allen Verbrechern der Geschichte ist einfach unglaublich. Daher laufen die Menschen scharenweise dem Islam oder Sekten in die Arme.

Ersatzgötter

Wenn die Anbetung Gottes wegfällt, setzt sich etwas anderes an seine Stelle. Mit Papst Franziskus hat die Glaubenskrise einen neuen Höhepunkt erreicht: Statt den Schöpfer der Welt anzubeten, verneigt man sich jetzt ehrfürchtig vor seinen Werken: dem Planeten Erde, der Umwelt usw¹. Kein Wunder, dass bei der Amazonas-Synode Götzenfiguren der Allmutter Erde (Pachamama) in der Kirche thronen.

„Die verlassen Altäre sind von Dämonen bewohnt“ (Ernst Jünger).

¹ „Ich möchte einige Leitlinien **ökologischer Spiritualität** vorschlagen, [...] um eine Leidenschaft für den Umweltschutz zu fördern“ (Laudato si, Nr. 216)

Sind nicht alle Menschen grundsätzlich gut?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Ja, natürlich ist der Mensch von Grund auf gut. Den Menschen als „verdorben“ und „sündhaft“ zu bezeichnen ist eine typische Folge der längst überholten Erbsündenlehre, wie sie vor dem Konzil den Menschen eingetrichtert wurde.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Die ersten Menschen wurden gut und vollkommen erschaffen. Doch haben sie gesündigt und dadurch einen Teil der ursprünglichen Vollkommenheit verloren. Die Folgen dieser Tat betreffen das ganze Menschengeschlecht, daher heißt sie „Erbsünde“: Der Mensch ist zum Bösen geneigt!

Einer der folgenschwersten Irrtümer der Kirchenkrise ist die Leugnung der Erbsünde¹. Die Erzählung vom Sündenfall im Paradies wird als Zumutung empfunden, die Erbsünde von vielen Theologen offen geleugnet. So schrieb der Tübinger Bibel-Exeget Prof. Haag kurz nach dem Konzil: „Der Abschied von der Erbsünde [kommt] wahrlich nicht zu früh ... nachdem die Kirche 1500 Jahre einer durch Augustinus irreführenden Tradition gehuldigt hat.“ Daher lautet die heute gängige Ansicht: „Der Mensch ist in sich gut. Man lasse ihm nur seine Freiheit, dann entwickelt er sich von alleine zum Guten.“

Im kirchlichen Leben hat die Leugnung der Erbsünde einen schwerwiegenden Verlust zur Folge: der moderne Katholik hat kein **Sündenbewusstsein** mehr. Statt sich vor Gott als Sünder zu verdammen, hört man ohne Unterlass Sätze wie: „Wir sind doch alles keine Verbrecher“, „Wer von uns ist denn schon ein *schwerer* Sünder?“, „Gott kennt doch unsere kleinen Schwächen“. Das Sakrament der Beichte ist ausgestorben, die Beichtstühle in den Kirchen dienen als Abstellkammern. Worte wie „Todsünde“, „Sühne“, „Umkehr“, „Bußwerke“, „Vorsatz“ sind aus dem Vokabular verschwunden. Doch der Verlust wiegt schwer: Weil die Priester keine persönliche Los-

¹ Donoso Cortés hat zu Recht festgestellt, dass sich alle Häresien auf zwei Hauptirrtümer zurückführen lassen: Erstens, die Ablehnung Gottes des Vaters, der für die Welt sorgt, und zweitens die Leugnung der Erbsünde.



Wird heute nur noch als fromme Legende abgetan: Die Ursünde der Stammeltern.

sprechung mehr erteilen, tragen die Menschen die Sündenlast zentnerschwer auf ihrer Seele. Nicht selten kommt es zu Depressionen oder neurotischen Ersatzhandlungen.

Folge: Zusammenbruch des Heiligkeitsstrebens

Ohne Sündenbewusstsein wird der Mensch jedoch nicht besser, im Gegenteil: Weil keiner mehr die Sünde beim Namen nennt, gibt es auch keinen Kampf gegen sie. Damit verschwindet das Streben nach Heiligkeit: „Selbstentsagung“, „Kreuzesliebe“, „Opfergeist“ und „Verzicht auf den Eigenwillen“, „Abtötung der Sinnlichkeit“ und „Überwindung der Fleischeslust“, mit einem Wort, das ganze paulinische „*Sterben in Christus*“ ist verloren gegangen. Damit ist auch ein zentraler Bestandteil der Lehre Jesu verschüttet, welcher uns als permanente Mahnung im Evangelium begegnet: „Verleugne Dich selbst!“ – „Verliere Dein Leben!“ – „Nimm Dein Kreuz auf Dich!“ – „Reiß dein Auge aus!“ – „Selig seid ihr, die ihr jetzt weint!“ – „Die Christus Jesus angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden ans Kreuz geschlagen“ usw.

Die Zerstörung der Jugend

Selbst im katholischen Religionsunterricht lehrt man nicht etwa die 10 Gebote Gottes oder die 7 Hauptsünden, sondern diskutiert über Fremdenfeindlichkeit und Toleranz. Wen wundert es da, dass in den Wohlstandsländern Alkohol- und Drogenmissbrauch außer Kontrolle gerät. Übergewichtige Kinder versinken tagelang in der Scheinwelt des Computerspiels und haben nicht mehr die moralische Spannkraft des Willens zur Selbstüberwindung. Handy-, Internet- und Chatsucht haben längst eine Jugend mit verzerrter Realitätswahrnehmung erzeugt. Christliche Charakterbildung ist verschwunden.

Der moderne Mensch hat das Sündenbewusstsein verloren.

Darf die Kirche Vorschriften zur Sexualität machen?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich nicht! Die sexuelle Ausrichtung ist persönliche Entscheidung des Einzelnen. Jeder Mensch darf selbst bestimmen, wie er seine Sexualität ausleben möchte. Es ist unverständlich, was den Papst die Ehebetten angehen sollen.

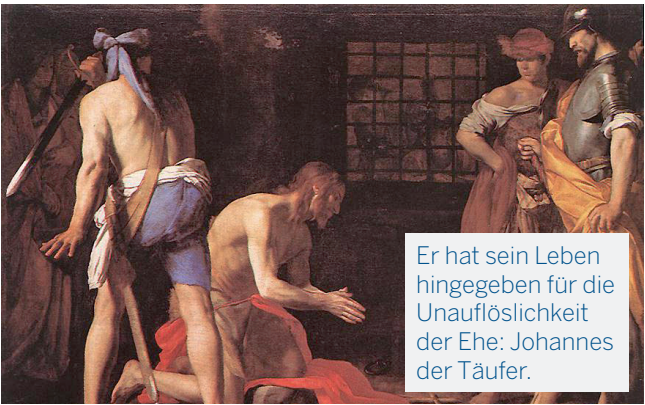
Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Es gibt in der Schöpfung ein Gesetz, das für alle Menschen verpflichtend ist: Das Naturrecht. Dieses ergibt sich aus dem Wesen der Sache selbst, die so zu verwenden ist, wie sie vom Erfinder – Gott – erdacht wurde. Das gilt insbesondere für die Sexualität.

Gott hat dem Menschen Verstand gegeben und zugleich den Auftrag: Betrachte jedes Ding und das Ziel, wofür es geschaffen ist. Wenn Du es falsch verwendest oder missbrauchst, wird es dir und anderen zum Schaden sein. Ein einfaches Beispiel ist die Lust am Essen. Sie ist gut und nützlich, denn sie gewährleistet die Selbsterhaltung. Doch wer das Essen allein auf die Lust reduziert, verliert das Ziel der Nahrungsaufnahme aus den Augen. Er läuft Gefahr, maßlos zu essen und dadurch sich und seinem Körper zu schaden.

Der Sinn der Sexualität

Während das Beispiel des Essens einhellige Zustimmung findet (jeder will ja heute wieder „ernährungsbewusst“ leben), fällt die Reaktion in Sachen Sexualität ganz anders aus. Wer hier die Frage nach dem Sinn stellt, sticht geradezu in ein Hornissennest. Dabei ist die Antwort einfach und genau so offensichtlich wie beim Essen: Der Zeugungsakt ist zwar mit sinnlicher Lust verbunden, aber die Lust ist nicht das eigentliche Ziel, sondern begleitet nur den Akt. Das Ziel ist die Weitergabe des Lebens. Daraus lässt sich leicht erkennen, wie die Geschlechtlichkeit zu verwenden ist: Alle Handlungen, welche zwar Lust bewirken, aber das eigentliche Ziel unmöglich machen – nämlich Leben schenken –, sind schlecht bzw.



Er hat sein Leben
hingegen für die
Unauflöslichkeit
der Ehe: Johannes
der Täufer.

sündhaft: künstliche Empfängnisverhütung ebenso wie wider-
natürliche Betätigung der Geschlechtskraft durch Homosexu-
alität, Sodomie o.ä.

Ein Aufschrei der Empörung

Gerade die Haltung zur Homosexualität ist ein idealer
Gradmesser für die Umkehrung aller Werte, all dessen, was
früher als gut und richtig galt. Noch bis 1973 galt die Homo-
sexualität als Abirrung vom natürlichen Gesetz und damit
auch vor dem deutschen Staat als Straftat (§175 StGB). Heute
würde man nicht einmal mehr wagen, so etwas zu denken,
geschweige denn zu sagen. Das zeigt einerseits die Macht der
Meinungsmaschine „Medien“, welche vor unseren Augen eine
Umpolung des allgemeinen Denkens vollzieht, zum anderen
aber auch das Versagen der Kirchenmänner, die nicht mehr
wagen, den Verlust des Naturgesetzes anzuprangern. Die al-
lermeisten nachkonziliaren Bischöfe schweigen aus Angst
vor den aggressiven Reaktionen vor allem durch die Medien,
und gerade durch ihr Schweigen wird die Gesellschaft immer
mehr auf die Umkehrung der Moral eingeschworen. Eine
objektiv-sachliche Diskussion ist bei diesem Thema längst
unmöglich: Wer dagegen ist, wird sofort als „homophob“ und
„Hassprediger“ abgestempelt.

Katholikenphobie hat schon begonnen

Sollten die Oberhirten nicht bald erwachen, besteht die
begründete Gefahr, dass die „Freiheit der sexuellen Orien-
tierung“ zum Menschenrecht deklariert wird. Dann wird eine
wirkliche Verfolgung über all jene Katholiken hereinbrechen,
welche am Naturrecht festhalten (vgl. Johannes der Täufer).

Das Naturrecht bestimmt das
Handeln aller Menschen.

Dürfen Frauen nicht auch Priesterinnen werden?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Natürlich soll es Frauen im Priesteramt geben! Deswegen hat das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) 2019 zu Recht den Zugang von Frauen zu allen Weiheämtern gefordert. Frauen von sakramentalen Ämtern auszuschließen, lasse sich „theologisch nicht begründen“, hieß es dazu.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Papst Johannes Paul II. verkündete im Jahr 1994 folgenden Glaubenssatz: „Ich erkläre kraft meines Amtes, die Brüder zu stärken, dass die Kirche keinerlei Vollmacht hat, Frauen die Priesterweihe zu spenden, und dass sich alle Gläubigen der Kirche endgültig an diese Entscheidung zu halten haben.“¹

Der eigentlich theologische Grund

Das eben erwähnte Naturrecht (S. 33) ist die Teilnahme des vernunftbegabten Menschen an einem noch höheren Gesetz, dem sogenannten „ewigen Gesetz“. Dieses ist nichts anderes als die **Weisheit Gottes selbst**, die alles so lenkt, dass eine vollkommene Ordnung entsteht, in der jedes Einzelne, aber auch das Gesamte sein Ziel erreichen kann. Das ewige Gesetz ist vergleichbar mit dem Bauplan im Kopf eines Architekten einer große Kathedrale. Er weiß bereits vor Baubeginn, welche Funktion jeder einzelne Strebeböfeler hat, und baut ihn so, dass er seinen Zweck erfüllt. Indem aber jedes Einzelteil seinen Zweck erfüllt, erhebt sich am Ende ein staunenswertes, Jahrhunderte überdauerndes Meisterwerk. Genau so ordnet Gott die ganze Schöpfung, indem er jedem Teil den rechten Platz zuweist. Am Beispiel der Familie lässt sich dieser ewige Bauplan Gottes nachvollziehen: der Mann vertritt das Haupt, seine Aufgabe ist die Leitung der Familie in Klugheit und Gerechtigkeit, die Frau entspricht dem Herzen, sie folgt dieser Leitung und erfüllt das Ganze mit Liebe und Verständnis. Wenn der Mann zum selbstherrlichen Pascha

¹Ordinatio sacerdotalis, 1994



Kein anderer Mensch hat die Weltgeschichte so verändert wie diese Frau. War sie Priesterin? Hohe Staatsbeamte? Sie war Hausfrau und Mutter und ihre größte Tat war etwas, das Luzifer heute den Frauen als das Minderwertigste ihrer Karriere verkaufen will: Sie hat ein Kind geboren.

wird, zerbricht das sensible Gleichgewicht, und es kommt zur Trennung, ebenso wenn sich die Frau zur Emanze aufwirft, die jeden Gehorsam für Unterdrückung hält. Ebenso gibt es auch innerhalb der Kirche eine Ordnung. Das Weihepriestertum ist durch göttlichen Ratschluss dem Mann vorbehalten. Das lässt sich anhand der Handlungsweise Gottes erkennen:

Gottes Sohn wird als Mann geboren

Jesus, der menschengewordene Sohn Gottes, ist Mann und nicht Frau. Völliger Unsinn wäre es, aus dieser Tatsache auf eine Minderwertigkeit der Frau zu schließen. Im Gegenteil, gerade bei dieser Menschwerdung spielt eine Frau die zentrale Rolle: Die Gottesmutter. Dennoch ist sie **nicht Priesterin**. Das zeigt, wie sehr unsere Zeit die Fähigkeit verloren hat, zwischen der äußeren Ordnung in der Kirche und der persönlichen Stellung des Menschen im Verhältnis zu Gott zu unterscheiden. Nicht das Amt bestimmt die Größe des Menschen vor Gott, sondern seine persönliche Heiligkeit.

Jesus erteilt die Priesterweihe nur Männern

Ein zweiter Beleg ist das Verhalten des Gottessohnes selbst. Im Abendmahlssaal weiht Jesus nur Männer zu Priestern. Das geschieht nicht aus Angst vor gesellschaftlichen Zwängen der patriarchalen Zeit, wie manchmal behauptet wird. Das beweist das Verhalten Jesu gegenüber Frauen: Gegen die allgemeine Sitte spricht er eine fremde Frau öffentlich an: „Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete“ (Joh 4,27), er verteidigt die Ehebrecherin gegen die männerdominierte Gesetzesauslegung der Pharisäer, er lässt die öffentliche Salbung durch eine Frau schlechten Rufes zu, er offenbart sich nach seinem Tod als erstes den Frauen am Grab, allen voran seiner hochheiligen Mutter usw.

„Ich will nicht dienen“ ist Geist vom Geiste Luzifers.

Ist der Zölibat nicht eine Unterdrückung?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

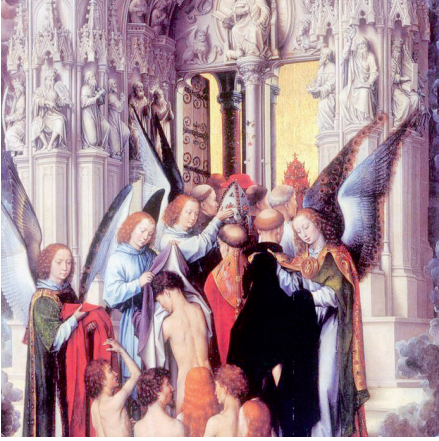
Es ist unverständlich, warum die Kirche jungen Männern lebenslängliche Enthaltensamkeit aufzwingt. Es ist gegen die Natur des Menschen! Zudem stammt der Zölibat gar nicht von Jesus, sondern wurde im Mittelalter erfunden.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Der Zölibat ist nicht von der Kirche erfunden, sondern von Jesus selbst begründet, gelebt und gelobt. Es handelt sich um einen wahren Verzicht, der aber durch den Gewinn des höchsten Gutes gerechtfertigt ist.

Die Apostel und Jünger Jesu lebten zölibatär, obwohl viele von ihnen zuvor verheiratet waren. Das beweisen die Worte Jesu: „Niemand verlässt um des Reiches Gottes willen Haus, **Frau**, Bruder, Eltern oder **Kinder**, ohne dass er ein Vielfaches dafür [...] empfängt“ (Lk 18,29). Und an anderer Stelle heißt es noch deutlicher: „Manche gehen aus eigener Entscheidung, **um des Himmelreiches willen, keine Ehe ein**. Wer es fassen kann, der fasse es!“ (Mt 19,12). Irrlehrer und Schismatiker haben nach dem Abfall von der Kirche stets auch den Zölibat aufgegeben.

Der Haupteinwand gegen den Zölibat lautet, er sei „**gegen die Natur**“. Wollte man so leben, müsse man immer gegen die sinnlichen Regungen ankämpfen und würde ständig in Unruhe leben. Deswegen gelange der Mensch nie zur Vollkommenheit. Auf diesen Einwand antwortet der hl. Thomas: „*Diejenigen, die sich der Ehe hingeben, leben ununterbrochen in Unruhe und Sorge, und zwar um Frau, Kinder und die zum Leben notwendigen Dinge. Jene Unruhe hingegen, die der Mensch aus dem Kampf gegen die Begierlichkeit erleidet, ist auf einige Stunden beschränkt. Diese werden sogar noch weniger aus der Tatsache, dass er der Begierde nicht zustimmt: denn je mehr jemand sich der Sinneslust hingibt, desto mehr steigert sich in ihm Begierde danach.*



Klingt erstaunlich, ist aber so: Im Himmel leben alle Menschen zölibatär, denn Jesus lehrt: „Sie werden sein wie die Engel“ (Mt 22,30).

*Durch Enthaltensamkeit [...] wird die Lust schwächer. Das Ausleben der Sexualität führt die Seele somit von ihrer Höhe weg und hindert sie an der Betrachtung des Geistigen, weit mehr als die Unruhe, die aus dem Kampf gegen die Begierde entsteht.*¹ Daher lehrt Christus selbst über die Menschen in der ewigen Anschauung Gottes: „Sie heiraten nicht und werden auch nicht verheiratet; sie werden sein wie die Engel im Himmel“ (Mt 22,30). Der Zölibat ist also nichts anderes als die Vorwegnahme des Zustandes der Menschen im Himmel!

Die Gottesschau

Der tiefste Grund der freiwilligen, lebenslangen Enthaltensamkeit ist also die **Gottesschau**. Der Zölibat ist somit nicht gegen die Natur, sondern erhebt den Menschen **über die Natur**. Kein Mensch kann diese Erhöhung aus eigener Kraft vollziehen, er braucht dazu notwendigerweise die Gnade Gottes. Dadurch ist der Zölibat ein für alle Welt sichtbares Zeichen für das **direkte Wirken Gottes im Alltag**.

Zölibat und Messopfer

Der tiefe innere Zusammenhang zwischen Zölibat und Messopfer wird oft übersehen: Der vollständige Verzicht im Stand der Jungfräulichkeit entspricht im höchsten Maß der Ganzhingabe Jesu am Kreuz, welche im wahren Messopfer unblutig erneuert wird². Wer den Priester zum Vorsteher einer Mahlfeier reduziert (siehe nächste Seite), zerstört gleichzeitig die Kraftquelle dieser höchsten Form der Ganzhingabe. Die heute endlos geführte Debatte über die Abschaffung des Zölibats wurde also schon viel früher grundgelegt, nämlich 1969 mit der Einführung der nachkonziliaren Mahlfeier.

Im Himmel leben alle Menschen zölibatär (vgl Mt 22,30).

¹Summa contra gentes III,137.

²Das Blut Jesu im Kelch wird verehrt als „Vinum germinans virgines“.

Ist der Mittelpunkt der Messe nicht der Mensch?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Die neue, deutsche Messfeier ist ganz auf den Menschen ausgerichtet, und zwar im positiven Sinn: Die Gläubigen verstehen endlich, was am Altar geschieht, denn das Latein ist abgeschafft. Der Priester wendet dem Volk nicht mehr den Rücken zu, sondern betet mit den Gläubigen. Endlich nehmen die Christen wirklich teil an der Eucharistiefeier.

Die katholische Kirche hingegen lehrt:

Das heilige Messopfer ist die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers Christi (Katholischer Katechismus).

Wenn es bei den Liturgieveränderungen im Jahr 1969 wirklich darum gegangen wäre, den Menschen besser am Opfer teilhaben zu lassen, dann dürfte man sie nicht kritisieren. Dann wären sie ganz im Sinne von Papst Pius X., der eine *participatio actuosa*, also eine „aktive Teilnahme“ gefordert hat. Doch die Anpassungen in den 60er Jahren führten zu einer so exzessiven Zentrierung auf den Menschen, dass man das Wesentliche aus den Augen verlor: das Opfer. Statt ein Sühneopfer mit Jesus als Opferpriester und Opfergabe darzubringen, feiern die Menschen heute Gemeinschaft mit Jesus, ihrem Bruder. Genau wie beim *Lehramt* und *Hirtenamt* hat sich auch hier der **Mensch in den Mittelpunkt** gesetzt, zwar nicht als Einzelperson, wohl aber in Form der Gemeinschaft.

Anbetung und Sühne

Zwei wesentliche Ziele des Messopfers werden dadurch außer Acht gelassen: **Anbetung** und **Sühne**. Damit entfernt sich die nachkonziliare Mahlfeier, wie sie seit 1969 in den Kirchen zelebriert wird, vom eigentlichen Zweck der Messe, den Jesus selbst ihr mit den Worten gegeben hat: „Dies ist mein Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Mt 26,28). Hauptzweck der neuen Messform ist somit nicht mehr die Anbetung Gottes, sondern die Gemeinschaft aller Brüder und Schwestern in Frieden.



Messzentren finden Sie auf:
www.fsspx.org/de

Immer mehr Katholiken kehren zu ihren Wurzeln zurück: zum überlieferten, lateinischen Messopfer, welches im Kern seit den Aposteln unverändert überliefert worden ist. Im Mittelpunkt dieser Liturgie steht nicht der Mensch, sondern Gott.

Volksaltar und Landessprache

Die äußerlich sichtbarsten Zeichen der Fokussierung auf den Menschen sind Landessprache und Volksaltar. Durch die Zelebration in Richtung des Volkes soll der Mahlcharakter der Messe zum Ausdruck gebracht werden. Dem sogenannten Volksaltar wird deshalb oft bewusst die Form eines Tisches gegeben. Der Priester sieht sich als Vorsitzender der Tischgemeinschaft und wendet sich daher dem Volk zu: Die gesamte Umgestaltung erweckt den Eindruck, es ginge um eine rein menschliche Feier, ähnlich einem Geburtstagsfest.

Doch auch hier gilt: Die Idee von der Messe als Mahlfeier ist nicht neu, sie tritt nur seit dem Konzil zum ersten Mal *innerhalb* der Kirche auf. **Luther** und die **Protestanten** forderten sie schon vor 500 Jahren. Der Wittenberger Mönch zog gegen das wahre Messopfer mit dem Schlachtruf zu Feld: „Weg mit der Winkelmesse!“ Dieser Irrweg wurde vor 500 Jahren auf dem Konzil von Trient feierlich verurteilt. Als sich die Ideologie von der Mahlfeier in den 20/30er Jahren dennoch in die katholische Kirche einzuschleichen begann, warnte der damalige Papst Pius XII. mit Nachdruck davor: „Noch mehr ist im Irrtum, wer [...] arglistig behauptet, es handle sich hier nicht nur um ein Opfer, sondern zugleich um ein Opfer und ein Mahl der brüderlichen Gemeinschaft“ (Mediator Dei).

Sakramente

Auch die Sakramente werden nur noch unter dem Gesichtspunkt der Gemeinschaft vermittelt. Taufe ist Eingliederung in die Gemeinschaft, Begräbnis Trost für die Gemeinschaft, Firmung bedeutet Erwachsenwerden in der Gemeinschaft usw.

Im Mittelpunkt des überlieferten Messopfers aller Zeiten steht Gott.

Sind nicht alle Bischöfe dem Konzil gefolgt?

GEWÖHNLICH LAUTET DIE ANTWORT:

Alle Würdenträger folgen heute einmütig dem Kurs, den man im II. Vatikanischen Konzil eingeschlagen hat. Von den wenigen, die auf dem Konzil kritisch eingestellt waren, hat später niemand eine wichtige Rolle gespielt.

Darauf ist zu sagen:

Erzbischof Marcel Lefebvre hat als einziger Bischof unter ganz wenigen treu gebliebenen Bischöfen nach dem Konzil Konsequenzen aus der Krise gezogen. Trotz heftiger Anfeindungen gründete er 1970 die Priesterbruderschaft St. Pius X. (im Volksmund auch „*Piusbruderschaft*“ genannt), eine Vereinigung von Priestern, Brüdern und Ordensschwestern zur Erhaltung der überlieferten Tradition der katholischen Kirche.

Marcel Lefebvre (* 29.11.1905, † 25.3.1991) wurde von Papst Pius XII. zum Erzbischof von Dakar und Apostolischen Delegaten für Französisch-Afrika erwählt. Als Vorsitzender der Westafrikanischen Bischofskonferenz nahm er an der zentralen Vorbereitungscommission des II. Vatikanischen Konzils teil. Während des Konzils versuchte Erzbischof Lefebvre mit einer Gruppe von etwa 250 Bischöfen (dem *Coetus Internationalis Patrum*) die Tradition der Kirche zu verteidigen.

Die Gründung der Priesterbruderschaft

1970 gründete er die „Priesterbruderschaft St. Pius X.“. Ihr Ziel ist die Erhaltung des katholischen Priestertums, des überlieferten Messopfers und die Verkündigung des unverkürzten katholischen Glaubens sowie der mutige Kampf gegen die Irrtümer, die in die Kirche eingedrungen sind. 650 Priester (Stand 2019) wirken in 33 Ländern auf allen Erdteilen, weitere 40 Länder werden regelmäßig besucht. Ordensbrüder und drei Zweige von Ordensschwestern gehören ebenfalls zur Bruderschaft. 25 Ordensgemeinschaften, welche die gleichen Ziele verfolgen, sind mit ihr befreundet.



„Nichts liegt mir ferner, als mich zum Papst zu erheben! Ich bin nur ein Bischof der katholischen Kirche, der fortführt, die Lehre weiterzugeben. [...] „Ich habe empfangen, was ich euch auch überliefert habe“ (1. Kor 11,23). Ich erfinde nichts, ich bin nur der Briefträger, der einen Brief bringt. Ich habe diesen Brief nicht selbst geschrieben, diese Botschaft, dieses Wort Gottes, sondern Gott selbst, unser Herr Jesus Christus selbst. Und wir haben es Ihnen weitergegeben durch unsere lieben Priester, die [...] überzeugt sind, dass sie diesem Massenabfall vom Glauben in der Kirche dadurch Widerstand leisten müssen, dass sie den Glauben aller Zeiten bewahren und ihn den Gläubigen weitergeben. Wir sind nur Überbringer dieser Botschaft, dieses Evangeliums, das unser Herr Jesus Christus uns gegeben hat, und Überbringer der Mittel für unsere Heiligung: der heiligen Messe, der wahren heiligen Messe und der wahren Sakramente, die wahrhaft das geistliche Leben spenden.“

(Erzbischof Lefebvre, Predigt zu den Bischofsweihen 1988)

Die Piusbruderschaft ist ein
Werk der katholischen Kirche.

Was soll man angesichts der Krise in der Kirche tun?

Der römisch-katholischen Kirche aller Zeiten treu bleiben. Die Kirche hat die Verheißung, nicht bezwungen zu werden. Daher wird sie auch aus dieser Krise siegreich hervorgehen.

Im Grunde ist die heutige Lage mit der Situation zur Zeit Jesu vergleichbar: Die offiziellen Amtsinhaber folgten auch damals nicht mehr dem Licht der Wahrheit: „Die Schriftgelehrten und die Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhl des Mose“, sagt der Heiland und droht ihnen: „Weh euch, ihr Pharisäer! Ihr Schlangen und Natterngezücht! Wie wollt ihr der Verurteilung zur Hölle enttrinnen?“ (Mt 23,33). Dennoch zieht Jesus das Amt als solches nicht in Zweifel. Im Gegenteil, er lässt sich vom Hohepriester (dieses Amt ist mit dem Papsttum der Kirche vergleichbar!) zum Tode verurteilen. Alles andere wäre die Sünde des Martin Luther, der – das Kind mit dem Bade ausschüttend – mit den unsittlich lebenden Renaissance-Päpsten gleich das ganze Papsttum als Institution verteufelte. Jesu Handeln ist daher die beste Richtschnur für das Verhalten von Katholiken in der heutigen Zeit:

Verhalten im Fall einer Krise der Autorität

1. Das Amt und auch die Amtsinhaber als Träger dieser Würde respektieren und ihnen folgen, wo immer sie der Tradition der Kirche treu sind.

2. Sich vor dem „Sauerteig der Pharisäer hüten“ (Mt 16,6), d.h. dort, wo Amtsinhaber in den Irrtum fallen, Widerstand leisten, um der Tradition der Kirche treu zu bleiben.

3. Maßstab für die Unterscheidung ist das Wort des heiligen Paulus: „Wer euch ein anderes Evangelium verkündet, als ich es euch verkündet habe, der sei verflucht“ (Gal 1,9). Nicht persönliche Eigenheiten und Vorlieben (Hang zu Weihrauch und schöner Zeremonie o.ä.) bzw. mangelnder Gehorsam (Starrköpfigkeit) darf die Entscheidung bestimmen, sondern einzig und allein die Treue zur Lehre der Kirche aller Zeiten.

4. Die Mittel der Heiligung dort empfangen, wo Gottes Vorsehung die Zerstörung nicht zugelassen hat, wo also Messopfer, Sakramente und Glaubenslehre katholisch geblieben sind.



Wie weit kann die Kirchenkrise gehen? Zur Zeit Jesu war es der amtierende „Papst“ selbst, der das Todesurteil sprach...

Ein Schisma wird kommen

Die Kirche steht heute am Vorabend einer Spaltung. Die beiden Lager werden immer sichtbarer. Während bis vor einigen Jahren Erzbischof Lefebvre als einziger Würdenträger den nachkonziliaren Kurs offen verurteilte, wagen nun auch andere Prälaten und Theologen ihre Stimme zu erheben.¹ Je weiter der Zerfall fortschreitet, desto mehr werden sich Bischöfe und Priester für eine Seite entscheiden müssen.

Spaltung ist Reinigung

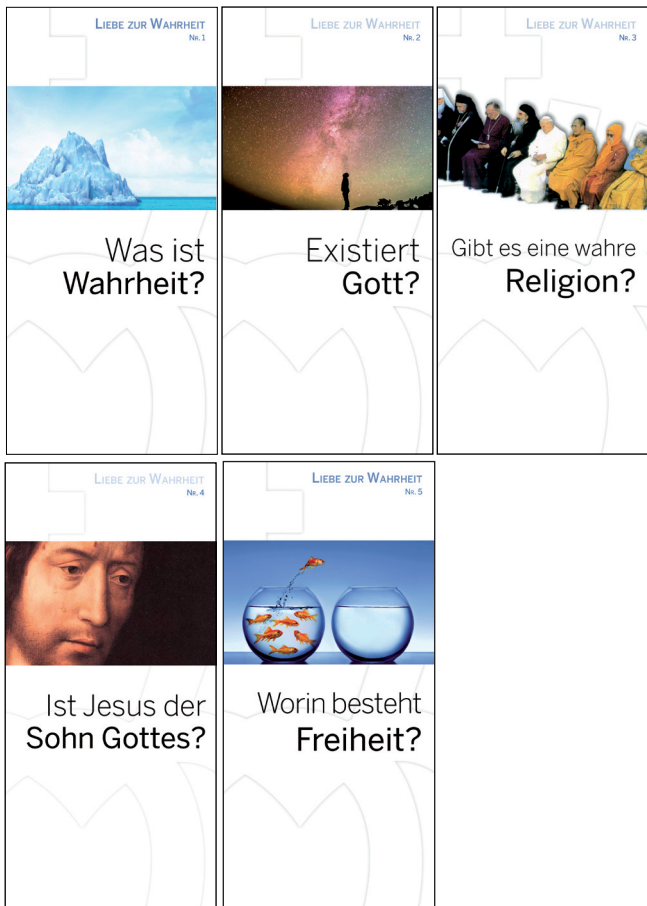
Eine Spaltung ist schlecht, aber unter gewissen Umständen eine notwendige Reinigung. Man muss die faulen Äpfel aus dem Korb nehmen, bevor man den Apfelstrudel backt. So war es bei allen Krisen der Kirche, z.B. zur Zeit der ersten Protestanten. Bis zu ihrem Ausschluss haben viele noch geglaubt, Luther und sein Anhang seien die wahren, dem Evangelium treuen Katholiken. So ist es auch heute mit der Konzilsreligion, die noch immer für katholisch gehalten wird.

Die Priesterbruderschaft

Die Anerkennung der Tradition geht wie das schwache Glühen der Morgensonne am Horizont auf. 2009 zog Papst Benedikt das ungerechtfertigte Exkommunikationsdekret zurück, das man über Erzbischof Lefebvre wegen der Bischofsweihe von 1988 verhängt hatte. Papst Franziskus bestätigt offiziell, was vorher schon feststand: Die Beichten bei der Priesterbruderschaft sind zweifelsfrei gültig. Das sind für die *Außenwahrnehmung* wichtige Schritte: So können Katholiken guten Willens erkennen, dass die 2000jährige Tradition der katholischen Kirche der **einzige Weg aus der Krise ist**.

Das Böse kann niemals Gottes Plan durchkreuzen.

¹ 2017 reichten 4 Kardinäle die sogenannten „Zweifel“ bzgl. der Enzyklika *Amoris Laetitia* ein; 2019 übten drei Kardinäle harsche Kritik an der Amazonas-Synode; jüngst kritisierte ein Kardinal den Papst scharf wegen seiner abschätzigen Bemerkung zum Titel „Maria Miterlöserin“ usw.



„Wer eine kennt, will alle lesen.“

Bestellen Sie weitere Broschüren aus der Reihe
„Liebe zur Wahrheit“!

Sämtliche Broschüren kostenlos zu beziehen in
unserem Shop oder im MI-Sekretariat Ihres Landes:

MI-Deutschland:
Johann-Clanzas-Str. 100
D-81369 München

MI- Schweiz:
St. Gallerstrasse 65
CH-9500 Wil/SG

MI-Österreich:
Jaidhof 1
A-3542 Jaidhof

www.m-i.info
contact@m-i.info